

CB

N. 469 | November 2014 | 6 Fr.



FILM STANDORT SCHWEIZ

Was bringt die neue Förderung? Michael Steiger und Kaspar Kasics diskutieren

FESTIVALS FÜR JUNGE

Welche Schweizer Festivals Programme für Kinder und Jugendliche anbieten



« Bei rechtlichen und vertraglichen Fragen sind SUISSIMAGE und SSA mit ihrer kompetenten, freundlichen und schnellen Beratung meine erste Adresse. »

Bettina Oberli, Regisseurin

Sehen Sie der Zukunft mit Zuversicht entgegen.

Wir schützen Ihre Rechte und vergüten die Nutzung Ihrer Werke. In der Schweiz und im Ausland.

www.swisscopyright.ch

suissimage

Schweizerische Genossenschaft für Urheberrechte an audiovisuellen Werken

Berne | T. 031 313 36 36
Lausanne | T. 021 323 59 44
mail@suiimage.ch | www.suiimage.ch

SSA société
suisse des
auteurs

Verwaltung der Urheberrechte für Bühnen- und audiovisuelle Werke

Lausanne | T. 021 313 44 55
info@ssa.ch | www.ssa.ch



Auch «Liebe und Zufall», der neue Film von Fredi M. Murer, würde von der Standortförderung profitieren – wenn es sie schon gäbe.

Made in Switzerland

Auch wenn weniger indische Produzenten ins Berner Oberland strömen als auch schon: Nach wie vor sind Schweizer Bergregionen beliebt als Schauplatz von Bollywoodproduktionen. Satte Wiesen vor Alpenpanoramen – das zieht immer noch als Unterlage für schwelgerische Liebesdramen made in India. Auch das Tessin will sich neuerdings mit Hilfe der 2014 gegründeten «Southern Switzerland Film Commission» als Drehort für Filmproduktionen aus aller Welt anpreisen.

Aber wie steht es um die Schweiz als Produktionsland und Schauplatz von Schweizer Filmen? Da gibt es offenbar Nachholbedarf: Auch das BAK unter Bundesrat Berset findet das und propagiert in der neuen Kulturbotschaft 2016-2019 bekanntlich eine neue Standortförderung. Diese heisst «Film Standort Schweiz», dürfte jährlich Zusatzmittel von 6 Millionen Franken erhalten und finanzielle Anreize schaffen, damit Schweizer Filme und Koproduktionen möglichst umfassend in der Schweiz hergestellt werden.

Weshalb dies nicht selbstverständlich ist, darüber diskutieren Michael Steiger und Kaspar Kasics in

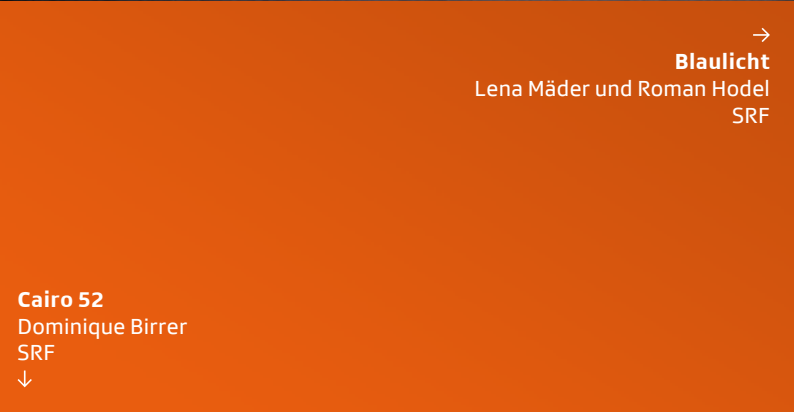
einem Streitgespräch in diesem Heft. Am Rand kommt dabei auch die Problematik zur Sprache, dass die Schweiz im europäischen Vergleich in vielem eine Hochpreisinsel ist, auch im Filmbereich. Natürlich sind bei uns die Lebenshaltungskosten entsprechend höher, doch wenn die Postproduktion eines durchschnittlichen Dokumentarfilms in Deutschland ein Drittel weniger kostet als in der Schweiz, wie Kaspar Kasics sagt, ist das ein Standort-Nachteil. Auch deshalb braucht es das neue Förderinstrument – um Arbeitsplätze in der Filmbranche zu erhalten.

In der Romandie entsteht ein neues Festival für Jugendliche und Schüler; es heisst «Reflex» und bietet diesen eine Gelegenheit, eigene Arbeiten vorzustellen. Für meine Westschweizer Kollegin ein Anlass, um einen Blick auf andere Festival-Angebote speziell für Junge zu werfen und mit dem Leiter des Tessiner Festivals Castellinaria ein Gespräch zu führen.

Kathrin Halter



←
Aubade
Mauro Carraro
RTS



→
Blaulich
Lena Mäder und Roman Hodel
SRF



Cairo 52
Dominique Birrer
SRF
↓



↑
Astronaut-K
Daniel Harisberger
SRF

←
Silence Mujo
Ursula Meier
RTS

SRG SSR

Per una cinematografia svizzera di successo
Per ina cinematografia da success en Svizra
Pour le succès de la création cinématographique suisse
Für ein erfolgreiches Filmschaffen in der Schweiz

www.srgssr.ch

Impressum

Cinébulletin N° 469 / November 2014
Zeitschrift der Schweizer Film- und Audio-
visionsbranche

www.cinebulletin.ch

Herausgeber
Trägerverein Cinébulletin

Verlagsleitung
Lucie Bader
Tel. 079 667 96 37
lucie.bader@cinebulletin.ch

Redaktion (Deutsche Schweiz)
Kathrin Halter, Co-Chefredaktorin
Neugasse 93, 8005 Zürich
Tel. 043 366 89 93 redaction@cinebulletin.ch

Rédaction (Suisse romande)
Winnie Covo, Corédactrice en chef
Rue du Général-Dufour 16, 1204 Genève
Tél. 022 321 96 70 redaction@cinebulletin.ch

Grafikdesign
Ramon Valle

Übersetzungen
Diane Gilliard, Claudine Kallenberger,
Kari Sulc

Korrektur
Mathias Knauer, Claude Durussel

Inserateannahme (Deutschschweiz)
Annemarie Schoch-Huber
Herracherweg 41, 8610 Uster
Tel. 044 942 10 38, 076 324 22 08
E-Mail: annemarie.schoch@cinebulletin.ch

Régie publicitaire (Suisse romande)
Annemarie Schoch-Huber
Herracherweg 41, 8610 Uster
Tel. 044 942 10 38, 076 324 22 08
E-Mail: annemarie.schoch@cinebulletin.ch

Beilagen in CB
Edith Höhn, Swiss Films
Neugasse 6, Postfach, 8031 Zürich
Tel. 043 211 40 50, Fax 043 211 40 60
E-Mail: info@swissfilms.ch

Abonnements und Adressänderungen
Line Chollet
Cinébulletin, Rue du Général-Dufour 16,
1204 Genève
Tél. 022 321 96 70, abo@cine-bulletin.ch
Abonnements online: www.cinebulletin.ch

Druck
Saint-Paul
Bd de Pérolles 38 - Case postale 256 - 1705
Fribourg

ISSN 1018-2098

Nachdruck von Texten nur mit Genehmigung des
Herausgebers und mit Quellenangabe gestattet.

Inhalt



«ThuleTuvalu» von Matthias von Gunten. Im Kino in der Deutschschweiz seit 30. Oktober.

Editorial

Made in Switzerland / **S. 3**

Film Standort Schweiz

Wenn Schweizer Filme im Ausland
entstehen. Intro / **S. 6**

«Es geht auch darum, dass die
guten Leute hier bleiben». Streit-
gespräch zwischen Michael Steiger
und Kaspar Kasics / **S. 7**

Schweizer Festivals für Kinder und Jugendliche

Reflex, ein neues Festival für
Junge, ergänzt das bestehende
Angebot / **S.10**

Gespräch mit Giancarlo Zappoli,
Festivalleiter von Castellinaria /
S. 11

Titelbild

«Elektroboy» von Marcel Gisler, ab 27. November im Kino in der
Deutschschweiz.

ONLINE-BESTELLUNG UNTER WWW.CINEBULLETIN.CH

Innenteil

Kaleidoskop / **S. I**

Mitteilungen / **S. III**

Filmförderung / **S. X**

In Produktion / **S. XII**



Dreharbeiten zu «Heidi» in Latsch im Bündnerland (Regie: Alain Gsponer). Schon Luigi Comencini drehte hier 1952 sein «Heidi». Rechts Bruno Ganz als Alpöhi.

Wenn Schweizer Filme im Ausland entstehen

Sie ist die wichtigste Neuerung in der Filmpolitik des Bundes: Die Standortförderung, auch bekannt unter dem Label «Film Standort Schweiz» (FiSS). Das neue Förderinstrument soll bekanntlich Anreize schaffen, damit Schweizer Filme und Schweizer Koproduktionen möglichst umfassend in der Schweiz hergestellt werden, so steht es in der neuen Kulturbotschaft 2016-2019.

Dabei wird das BAK voraussichtlich maximal 20 Prozent der in der Schweiz anfallenden Herstellungskosten (Löhne, Honorare oder Leistungen an Schweizer Unternehmen) übernehmen. Das «Swiss Made» von Schweizer Filmen solle damit gestärkt und die internationale Wettbewerbsfähigkeit der Schweiz als Standort der Filmproduktion verbessert werden. Dafür sind Zusatzmittel von 6 Millionen Franken pro Jahr vorgesehen, um damit ab Juli 2016 je 5-10 Spiel- und Dokumentarfilme zu fördern.

Begrüsst wurde das neue Förderinstrument etwa von CinéSuisse: Schweizer Produktionen würden zusehends ins Ausland verlegt, schreibt der Dachverband der Filmbranche in seiner Stellungnahme zur Kulturbotschaft, weil die Filmherstellungsförderung unserer Nachbarländer attraktiver sei. Viele Schweizer Filme könnten mit einer nur aus der Schweiz stammenden Finanzierung nicht reali-

siert werden – weshalb beispielsweise die Verfilmung der «Schwarzen Brüder» unter deutscher Federführung produziert und nicht hauptsächlich in der Schweiz, sondern in Deutschland und Südtirol gedreht worden sei. Mit der Standortförderung könnten die über 10'000 Arbeitsplätze in der Schweizer Filmwirtschaft gesichert und neue geschaffen werden – dafür brauche es allerdings nicht 6, sondern jährlich 10 Millionen Franken.

Provinzialismus vs. Öffnung

Welche Filme können von «Film Standort Schweiz» aber überhaupt profitieren? Wie soll das dafür vorgesehene Geld aufgeteilt werden? Ein Streitpunkt ist die fast schon philosophische Frage, ob es noch mehr Automatismen in der Kulturförderung verträglich ist. Auch darf man sich fragen, ob diese Besinnung auf das Schweizerische ein Rückfall ins Provinzielle bedeutet. Schliesslich gibt es viele interessante Filmstoffe, die nicht – nicht nur – in der Schweiz verfilmt werden können. Sollten wir uns, nach dem Ausschluss der Schweiz aus dem Filmförderprogramm Media, nicht umso stärker mit unseren europäischen Nachbarn vernetzen? Oder ermöglicht die neue Standortförderung im Gegenteil eine Öffnung?

Über solche Fragen haben wir mit Michael Steiger und Kaspar Kasics ge-

sprochen. **Michael Steiger**, Produzent bei C-Films, ist neben Thomas Tribolet, Philippe Probst und Laurent Steiert (als Vertreter des BAK) in jener Arbeitsgruppe des Bundes, die gegenwärtig die Detailbestimmungen zur Standortförderung für die Filmförderkonzepte ausarbeitet. Ein Schweizer Produzent könne mit Hilfe der Standortförderung etwa in minoritären Koproduktionen seine Position stärken, glaubt Michael Steiger. Er sieht eine grosse Chance, dass vermehrt Koproduktionen zustande kommen und Schweizer Produzenten im internationalen Umfeld attraktiver werden.

Kaspar Kasics wiederum, Filmemacher und Präsident des Verbands Filmregie und Drehbuch Schweiz (ARF/FDS), befürwortet das neue Förderinstrument zwar, hat aber Einwände. So gibt er zu bedenken, dass immer mehr Automatismen eingeführt werden, in der Filmförderung aber eigentlich kulturelle, nicht wirtschaftliche Kriterien entscheidend sein sollten.

Kathrin Halter

«Es geht auch darum, dass die guten Leute hier bleiben»

Was bringt die neue Standortförderung? Ein Streitgespräch mit Michael Steiger, Produzent bei C-Films, und Kaspar Kasics, Präsident des Verbands Filmregie und Drehbuch Schweiz (ARF/FDS).

7

Das Gespräch führte **Kathrin Halter**



Kaspar Kasics



Michael Steiger

Weshalb braucht es eine Schweizer Standortförderung?

Michael Steiger (MS): Damit die Schweiz im Vergleich zum europäischen Umfeld konkurrenzfähiger wird. Verschiedene Nachbarländer kennen eine solche Standortförderung. Wir investieren weniger in die Produktionen als etwa Deutschland, Frankreich oder Österreich. Die neue Standortförderung hilft, einen grossen Nachteil auszugleichen.

Kaspar Kasics (KK): Dass wir den Anschluss an Europa nicht verlieren, ist sicher wichtig. Unsere Budgets können im europäischen Vergleich nicht mithalten. Wir machen chronisch unterfinanzierte Filme – auch wenn wir das zu einer Meisterschaft entwickelt haben. Als Urheber begrüssen wir es also zunächst einmal sehr, wenn mehr Geld da ist, damit wir unsere Techniker und Betriebe beschäftigen können. In Deutschland kostet die Postproduktion eines Dokumentarfilms mit einem durchschnittlichen Budget im Schnitt einen Drittel weniger als in der Schweiz. Also fragt man sich logischerweise, ob man es sich leisten kann, den Film in der Schweiz fertigzustellen. Das muss ausgeglichen werden.

Welches europäische Land bot ein Vorbild für das Schweizer Modell und weshalb?

MS: Deutschland. Dort wurde vor acht Jahren der Deutsche Filmförder-Fonds (DFFF) eingerichtet. Damals war die deutsche Filmwirtschaft in der Krise. Man hat dann gemeinsam mit dem Kulturministe-

rium und Bundesstaatsminister Bernd Neumann, dem Initiator des Fonds, nach einer Lösung gesucht, um die Kulturwirtschaft nachhaltig zu stärken – mit einem ähnlichen Modell, wie wir es nun auch planen. Durch den DFFF erlebte die deutsche Filmwirtschaft einen enormen Aufschwung. Jeder Euro, der in einen solchen Fonds investiert wird, kommt dem Land erwiesenermassen fünffach wieder zugute, durch zusätzliche Einkommen, die generiert und wieder versteuert werden, über die Mehrwertsteuer und so weiter. Damit wird die Kultur gefördert ohne den Staat zu belasten.

Das BAK übernimmt maximal 20 Prozent der in der Schweiz anfallenden Herstellungskosten, so steht es in der Kulturbotschaft. Was heisst das genau?

MS: Diese 20-Prozent-Regel ist ein Automatismus: Bei einem Budget von 800'000 Franken erhält man nachher im Idealfall 160'000 Franken. Dafür muss man den Nachweis erbringen, dass das Geld dementsprechend verwendet wurde. Man könnte den Prozentsatz allenfalls noch erhöhen, das wird in der Arbeitsgruppe noch diskutiert. Detailregelungen werden nun in Absprache mit Branchenvertretern sowie mit Experten aus dem Ausland festgelegt.

KK: 20 Prozent ist eine sinnvolle Grundgrösse. Bei grösseren Beträgen käme man unter Druck, die Herstellung von Filmen mit Schweizer Themen zu favorisieren.

MS: Durch die Standortförderung wird man wieder konkurrenzfähig: Wenn ein deutsches Postproduktionshaus einen Preisvorteil von 30 Prozent hat, dank «Film Standort Schweiz» jedoch ein Schweizer Unternehmen berücksichtigt wird, dann gibt es zwar immer noch eine Preis-Differenz von 10 Prozent. Aber der Schweizer Produzent bevorzugt da wohl eher das heimische Unternehmen, weil zum Beispiel die ganzen Reisekosten wegfallen.

Welche Produktionen kommen denn für diese Förderung in Frage? Kino- und Langfilme?

MS: Ein wichtiges Kriterium ist die Einstiegsschwelle. Ein neues Förderinstrument verursacht administrative Kosten. Also gibt es eine Kosten-Nutzen-Rechnung. Bei einem Kurzfilm von 20'000 Franken und einer maximalen Standortförderung von 2'000 Franken wäre der administrative Aufwand wohl etwa gleich hoch wie der Förderbetrag, das wäre wenig sinnvoll. All diesen Kriterien werden in der Arbeitsgruppe gegenwärtig erarbeitet.

KK: Die Kurzfilme sind ein Extrembeispiel, bei dem ich dir natürlich sofort zustimme. Aber was ist mit einem Dokumentarfilm mit einem Durchschnittsbudget von 650'000 Franken? Sie werden relativ oft im Ausland gedreht. Wenn man also noch 200'000 in der Schweiz ausgibt, dann wäre es bei einer Förderung von 20 Prozent 40'000 Franken. Wo also setzt man die untere Grenze? Auch sollte die Einstiegsschwelle bei Dokumentar- und bei Spielfilmen unterschiedlich festgelegt werden.

MS: Ja, bei Dokfilmen wird diese sicher wesentlich niedriger sein – Spielfilme kosten im Schnitt 1,8 Mio oder 2 Mio. Ebenso wird es einen maximalen Förderbeitrag geben, vermutlich 600'000 Franken. Zudem muss das Geld für alle reichen, die antrags- und eingabeberechtigt sind. Ein Fonds, der nach neun Monaten leer ist, macht keinen Sinn. Auch daraus wird sich ein natürliches Minimum berechnen lassen.



Schweizer Stoffe, Schweizer Koproduktionen: «Sister» von Ursula Meier (links), «Der Verdingbub» von Markus Imboden.

KK: Eine Schwierigkeit besteht darin, dass die Grundkriterien der Kulturförderung, nämlich Qualität und Vielfalt, nicht über den Haufen geworfen werden. Man könnte vermuten: je mehr man in der Schweiz ausgibt, desto eher erhält man diese Förderung, entsprechend der Budgetgrösse beziehungsweise der Ausgaben, die in der Schweiz getätigt werden. Das wäre nicht klug – weil es dazu verleitet, die Budgets hochzudrücken. Es braucht ein System, das eine gewisse Vielfalt berücksichtigt, damit nicht einfach die grössten Produktionen das vorgesehene Geld erhalten.

Wie steht es um Low-Budget-Filme, wie sie das Swiss Fiction Movement vertritt? Stichwort: Branchenlöhne.

MS: Wir sind in der Schweiz doch schon Low-Budget. Von der Zürcher Filmstiftung weiss ich, dass Budgets seit 10 Jahren durchschnittlich abnehmen. Dieser Kostendruck wird direkt auf die Filmschaffenden übertragen. Im Moment wird zum Beispiel viel auf dem Buckel der Schauspieler ausgetragen, was ich nicht richtig finde. Während die Lebenshaltungskosten dauernd steigen, müssen die Filmschaffenden mit immer weniger Mitteln auskommen. Das ist keine gute Entwicklung. Deshalb bin ich klar dagegen, das Standortförderungssystem für Low-Budget-Produktionen zugänglich zu machen.

KK: Low-Budget-Filme muss man nicht gesondert behandeln, weil sie ja bereits durch die Einstiegs-Schwellen herausfallen.

Können auch minoritäre Koproduktionen von der Förderung profitieren?

MS: Ja, aber nur über den Schweizer Produzenten.

KK: Das könnte interessant werden, weil dann ja mehr Geld in der Schweiz ausgegeben werden muss.

MS: Ein Schweizer Produzent kann mit Hilfe der Standortförderung seine Position stärken. Aber auch bei minoritären Koproduktionen muss die Mindestschwelle erfüllt sein.

Jetzt mal grundsätzlich: Handelt es sich bei der Standortförderung um Wirtschaftsförderung?

MS: Nein, es ist keine Wirtschaftsförderung im engeren Sinn wie etwa bei der Käseproduktion. Es geht darum, den Kulturstandort Schweiz zu fördern. Es geht darum, dass die guten Leute hier bleiben

*«Ich sehe eine grosse Chance, dass Schweizer Produzenten im internationalen Umfeld attraktiver werden»
(Michael Steiger)*

und nicht gezwungen werden, in Deutschland zu arbeiten oder den Beruf zu wechseln. Wenn Kulturschaffende ihr Geld in der Schweiz generieren, sollen sie einen Vorteil davon haben.

KK: Ich sehe das anders. Da findet in der Kulturförderung ein wenig beachteter Paradigmenwechsel statt. Entscheidend sind bei der Standortförderung nämlich wirtschaftliche Kriterien, keine kulturellen. Für uns vom ARF/FDS ist es ganz wichtig, dass die Filmförderung nicht immer mehr mit wirtschaftlichen Kriterien durchgesetzt wird. Diese Tendenz gibt es ja

seit 20 Jahren, dass man die selektive Förderung abbaut und immer mehr Automatismen schafft. So dass aus der Kulturförderung eine Produzentenförderung oder, worst case, eine reine Wirtschaftsförderung zu werden droht. Die Kreativität, um die es eigentlich geht, funktioniert aber nach anderen Kriterien. Man muss sich hier wirklich sehr bewusst sein, was man tut. Deshalb muss man parallel zur Standortförderung auch vermehrt die Herstellung fördern, und zwar nach selektiven, künstlerischen Kriterien. Sonst wird die Kulturförderung unterhöhlt.

MS: Da muss ich dir vehement widersprechen. Gesamthaft gesehen ist Filmwirtschaft eine Kultur, also geht es um Kulturförderung: In der Schweiz gäbe es gar keinen Film, wenn das Fernsehen, der

Bund oder die Zürcher Filmstiftung nicht unterstützen würden; industriell kann man in der Schweiz keine Filme refinanzieren. Man kann auch keinen Film nur mittels Standortförderung produzieren, sie ist nur eine Ergänzung. Auch der Automatismus bei der Standortförderung funktioniert im Rahmen der Kultur, es bleibt ein kultureller Entscheid, ob ein Projekt zustande kommt oder nicht. Darauf nimmt die automatische Standortförderung keinen Einfluss. Diese beeinflusst nur den Entscheid, wo das Geld ausgegeben werden soll, denn es lohnt sich, es in der Schweiz zu tun. Auch die «Fondation romande pour le cinéma» funktioniert übrigens nach einem Automatismus: Wenn der Bund ein Projekt selektiv fördern will, fördert die Fondation automatisch mit.

KK: Das ist eine andere Geschichte. Wenn sich die Fondation romande dem Bund anschliesst, will man vor allem verhindern, dass am Schluss vier verschie-

dene Kommissionen über die Filme entscheiden, das macht ja Sinn. Eine Standortförderung hat aber eine andere Mechanik. Ich frage mich auch, ob es sinnvoll ist, mit deren Hilfe die Grenze der

«Es ist ganz wichtig, dass die Filmförderung nicht immer mehr mit wirtschaftlichen Kriterien durchsetzt wird» (Kaspar Kasics)

Unterstützung durch den Bund nach oben zu verschieben – was ja bei einer Akkumulation von selektiver Förderung und Standortförderung passieren würde.

Droht kein Provinzialismus, wenn man sich so auf das Schweizerische besinnt? Die Standortförderung nimmt schliesslich Einfluss auf die Stoffwahl, auf Drehbücher, Schauplätze oder aufs Casting.

KK: Wenn Filmschaffende und Produzenten, um mehr Geld zu erhalten, nur noch Filme in und über die Schweiz drehen wollten – das wäre tatsächlich hochgradiger Provinzialismus. Das kann ich mir allerdings nicht vorstellen. Es gibt im Moment zwar einen Boom von Heimatfilmen, ich denke da an die Neuverfilmung von «Heidi» oder an «Schellen-Ursli»; diese würden natürlich von der neuen Standortförderung profitieren. Es gibt aber auch ganz andere Filme aus der Schweiz, welche Filme etwa wie «La petite chambre» oder «L'enfant d'en haut», die ebenfalls von der Förderung profitieren würden.

MS: Für mich droht kein Provinzialismus. Im Gegenteil: Ich sehe eine grosse Chance, dass vermehrt Koproduktionen zustande kommen und Schweizer Produzenten im internationalen Umfeld attraktiver werden, weil sie dank der Standortförderung 20 Prozent Finanzierungsanteil bei-

tragen können. Es wird also eher eine Öffnung des Schweizer Filmschaffens möglich. «Der Verdingbub», «Nachtzug nach Lissabon» oder «Der Koch» waren alles Projekte, die wir nur mit Hilfe ausländischer Partner drehen konnten. Bei grossen Budgets verlieren wird die Majorität sofort, weil die Mittel aus der Schweiz im europäischen Vergleich sehr begrenzt sind. Mit der Standortförderung kommen wir ein Schrittlchen weiter.

KK: Eine Frage noch, Michael: Wie werden die Ausgaben in der Schweiz eigentlich kontrolliert? Es ist ein enormer bürokratischer Aufwand, wenn von den Hotels übers Benzin bis zum Catering jeder Betrag abgerechnet wird. Kann das der Bund überhaupt bewältigen?

MS: Einen administrativen Aufwand wird es schon geben. Einerseits braucht es eine unabhängige Prüfung der Abschlussrechnung. Es gibt auch eine Vorprüfung, wenn das Budget eingereicht wird. Zudem braucht es klare Vorgaben: eine Festlegung von Maximalbeträgen zum Beispiel, bei Hotelkosten etwa oder bei den Kosten für Schauspieler. Man kann nicht mit Starschauspielern den Topf leeren. Es muss auch garantiert sein,

dass die Anfrage innert nützlicher Frist bearbeitet wird.

Wie soll es nun weitergehen?

MS: In der neuen Kulturbotschaft ist das neue Standortfördermodell vorgesehen. Der National- und Ständerat wird nächstes Jahr die neuen Förderkonzepte verabschieden – inklusive der Anpassungen und Verbesserungen, die jetzt in der Branche vorgeschlagen werden. Ab 2016 werden diese neuen Fördermassnahmen gelten, die Standortförderung wird allerdings erst ab Sommer 2016 eingerichtet sein.

Wie hoch ist die Chance, dass diese im Parlament durchkommt?

KK: Gut. Bei neuen Instrumenten ist man eher bereit, mehr Geld zu sprechen als für das bereits Bestehende. Wir betrachten die Förderung aber als Ganzes. Wir sagen: Standortförderung ja, aber es gibt generell einen Nachholbedarf im Schweizer Film, uns fehlt Geld in der Herstellung sowie bei Succes Cinema und minoritäre Koproduktionen. Wir müssen die Parlamentarier davon überzeugen, dass wir nur mit einem solchen Gesamtpaket einen wesentlichen Nachteil gegenüber Europa wettmachen können und wieder à jour sind.



Nicht nur Heimatfilme, auch Dramen wie «La petite chambre» würden von der Förderung profitieren.

..... die lösung der branche
für die berufliche vorsorge

www.vfa-fpa.ch

vfa fpa
vorsorgestiftung film und audiovision
fondation de prévoyance film et audiovision

Ein Schaufenster für die Jüngsten

Mit «Reflex» gibt es in der Schweiz ein neues Kinder- und Jugendfilmfestival. Ein Anlass, um zu schauen, was andere Festivals Kindern und Jugendlichen zu bieten haben.

Von **Winnie Covo**



Hier haben Erwachsene nicht zu entscheiden.

2014 © Visions du Réel

Mit Reflex können wir diese Arbeit nun noch ausbauen», fährt Philippe Clivaz fort.

Die von einem Komitee ausgewählten Filme werden am 14. April 2015 in den Kinos des Grütli in Genf und am 22. April 2015 an einer Spezialvorführung bei Visions du Réel in Nyon gezeigt. Zudem sind sie während der gesamten Festivaldauer im Ausstellungsraum La Grenette zu sehen. «Eine professionelle Jury vergibt Preise in verschiedenen Kategorien sowie einen Hauptpreis. Zwei Publikumspreise werden dem besten Film aus allen Kategorien verliehen – einer vom Genfer Publikum und einer vom Publikum in Nyon», so Clivaz weiter.

Das Besondere am Festival Reflex liegt darin, dass es keine bereits existierenden Filme für oder von Jugendlichen zeigt, sondern diese dazu anregt, eigene Arbeiten zu schaffen. Reflex ist somit das erste Westschweizer Festival für Schul- und Jugendfilme. In der Deutschschweiz zeigen die Schweizer Jugendfilmtage schon seit 1976 Filme junger Realisatoren. In der nächsten Ausgabe, die vom 18. bis 22. März 2015 stattfindet, werden 47 Filme aus 21 Kantonen präsentiert. Im Tessin bietet das Festival Castellinaria seit 27 Jahren ein Schaufenster für Kinder- und Jugendfilme, wo sogar die Mitglieder der Juries zwischen sechs und 20 Jahre alt sind (siehe Interview mit dem künstlerischen Leiter der Veranstaltung, Giancarlo Zappoli).

Die Zauberalterne als Partner

Neben den Festivals, die ihren Programmschwerpunkt auf Kinder- und Jugendfilme legen, sind auch andere Veranstaltungen verschiedenster Ausrichtungen darum bemüht, Filme, Events, Foren oder Diskussionsrunden für Junge anzubieten.

So unterstützen auch das NIFFF, Fantoche, das Festival Tous Ecrans, das Festival del Film Locarno, die Internationalen Kurzfilmtage Winterthur sowie die Solothurner Filmtage die Sensibilisierung des jungen Publikums.

Dazu arbeiten sie, nebst anderen Partnern, häufig mit der Zauberalterne zusammen. «Wegen unserer grossen Erfahrung mit Kindern und Jugendlichen

zwischen sechs und zwölf Jahren arbeiten wir regelmässig mit Festivals zusammen, die ein Programm für diese Altersgruppe anbieten möchten», erklärt Vincent Adatte, Mitbegründer des Vereins.

Verschiedene Formen der Zusammenarbeit sind dabei möglich. Fantoche zum Beispiel beauftragt die Zauberalterne damit, eine Auswahl an Kurzfilmen für Kinder und Jugendliche zusammenzustellen. Sehr ähnlich funktioniert auch die Zusammenarbeit mit den Kurzfilmtagen Winterthur, mit der Ausnahme, dass hier der Ausschuss des Festivals und die Zauberalterne Hand in Hand arbeiten, um das Programm zu erstellen. Beim NIFFF und dem Festival von Locarno hingegen konzentriert sich die Zusammenarbeit auf einen Film. «In diesen Fällen bereiten wir eine Vorführung vor, wie wir sie unseren Mitgliedern üblicherweise anbieten: mit im Voraus verteiltem Informationsmaterial und Animatoren, welche die Vorführung begleiten», erklärt Vincent Adatte. Eine weitere Art der Zusammenarbeit, wie sie zum Beispiel mit dem Festival Tous Ecrans oder mit Visions du Réel gepflegt wird, besteht darin, dass die Zauberalterne das Kinder- und Jugendprogramm mit spezifischen Workshops abrundet.

All diese Aktivitäten ermöglichen es den Kindern, vielfältige und oftmals unveröffentlichte Werke zu entdecken. «Nehmen wir das NIFFF als Beispiel: Dank unserer Zusammenarbeit mit dem Neuenburger Festival können wir schon die Kleinsten für Fantasy-Filme begeistern und ihnen dieses Genre, das Kindern nicht unbedingt leicht zugänglich ist, mit der Unterstützung von Spezialisten der Zauberalterne näherbringen.»

Welche Methode auch angewendet wird, das Wichtigste dabei ist, das Kino für Kinder und Jugendliche zum Leben zu erwecken, indem diese nicht nur zum Zuschauen, sondern auch zum Teilnehmen ermutigt werden. Und so bei einigen vielleicht eine Berufung zu wecken.

* Teilnahmeschluss ist der 9. Januar 2015. Weitere Informationen auf festival-reflex.ch

Die erste Ausgabe von Reflex, dem Westschweizer Festival für Schul- und Jugendfilme, wird vom Festival Visions du Réel und dem Departement für Erziehung, Kultur und Sport des Kantons Genf (DIP) lanciert. Visions du Réel bietet in Nyon seit vier Jahren einen Filmwettbewerb für Jugendliche an, während der Schul-Mediendienst des DIP seit 20 Jahren das Schul-Videofestival organisiert. Nun haben die beiden Organisationen beschlossen, gemeinsam eine neue Veranstaltung zu schaffen. «In Fortsetzung unserer Arbeit bei Visions du Réel möchten wir das junge Publikum nicht nur als Kinozuschauer gewinnen, sondern auch und vor allem dazu ermutigen, selbst Filme zu schaffen», erklärt Philippe Clivaz, Geschäftsleiter des Festivals Visions du Réel und Leitungsmittglied bei Reflex. «Uns war besonders wichtig, den Jugendlichen die Gelegenheit zu bieten, ihre eigenen Arbeiten zu präsentieren.»

Westschweizerinnen und Westschweizer im Alter zwischen 12 und 26 Jahren können also am Wettbewerb des Festivals Reflex zum Thema «Frieden im Visier» teilnehmen*. Dazu müssen sie einen Dokumentar-, Animations- oder Kurzspielfilm von höchstens drei Minuten einreichen.

Angebote von Genf bis ins Tessin

«Wir von Visions du Réel engagieren uns seit jeher für die kulturelle Vermittlung bei Kindern und Jugendlichen. Dies tun wir bereits in Form unserer speziellen Jugend-Juries, der Schulfilmvorführungen, unseres Jugend-Blogs und unserer Zusammenarbeit mit der Zauberalterne.

«Die Distribution von Kinderfilmen ist hier recht gut»

Ein Gespräch mit Giancarlo Zappoli, künstlerischer Direktor von Castellinaria, über Kinderfilme in der Schweiz, Auswahlkriterien des Tessiner Kinder- und Jugendfilmfestivals und Jugendjursys.

Das Gespräch führte **Winnie Covo**



Giancarlo Zappoli, Festivalleiter von Castellinaria.

Wie beurteilen Sie die Verbreitung von Kinderfilmen in der Schweiz?

Die Distribution von Filmen für Kinder und Jugendliche ist in der Schweiz recht gut. Dieses Alterssegment erhält bei uns deutlich mehr Aufmerksamkeit als in anderen Ländern, beispielsweise in Italien. Die Filme, die früher als Familienfilme angeboten wurden, sind in italienischen Kinos kaum mehr zu sehen. Nun beherrschen die Blockbusters den Markt, sodass nicht mehr viel Platz für anderes bleibt. In der Schweiz hingegen besteht nach wie vor ein echtes Interesse für das junge Publikum.

Doch hier werden kaum Filme für Kinder produziert. Müsste man dieses Genre vermehrt fördern? Und wenn ja, wie?

Dehnt man den Begriff Kinderfilm auf Filme für Teenager und Jugendliche aus (sie sind unser Wettbewerbspublikum), dann gibt es doch einige bemerkenswerte Beispiele. Zwei davon werden im Rahmen des Castellinaria gezeigt: «Shana – The Wolf's Music» und «Vielen Dank für nichts». Die beiden zeigen auf, wie dieses Genre gefördert werden könnte: mit Koproduktionen, die in zwei oder mehr Märkten ausgewertet werden, im Kino, via Blu-ray oder Streaming und so weiter.

Wie wird Ihr Festival finanziert? Erhalten Sie Gelder der öffentlichen Hand?

Castellinaria kann mit öffentlichen Geldern, privaten Sponsoren aus dem Tessin und mit einer Finanzhilfe des BAK rechnen. Das Budget ist zwar noch bescheiden, sodass wir auf ehrenamtliche Unterstützung angewiesen sind. Doch glücklicherweise ist einiges in Bewegung, auch wenn wir noch nichts bestätigen können.

In den 27 Jahren, seit das Festival besteht, haben sich sowohl Castellinaria wie das junge Publikum ziemlich verändert. Wie sehen Sie dieses Publikum und seine Beziehung zum Film?

Das Publikum, das sich unsere Wettbewerbsfilme anschaut, besteht aus Schülerinnen und Schülern, die die Filmvorführungen während der Schulstunden besuchen. In den letzten Jahren ist mir aufgefallen, dass die Primar- und Sekundarschüler aufmerksamer geworden sind. Sogar im Kinosaal, der über 500 Plätze hat und oft zum Bersten voll ist. Das hat



«Shana – The Wolf's Music» von Nino Jacusso.

FILMPROMOTION.CH

Werbung für Filme, Kinos und an Filmfestivals

Kulturplakat-Säulen, Plakattafeln, indoor-Plakate und sehr gezielte Flyerwerbung in über 2'000 Lokalen, Shops und Kulturtreffpunkten. Auffällige Werbung auf Tischsets und Bierdeckel.

ganze Schweiz schnell, günstig sympathisch

www.filmpromotion.ch Telefon 044 404 20 28



«Vielen Dank für nichts» von Stefan Hillebrand und Oliver Paulus lief im diesjährigen Programm von Castellinaria...

bestimmt damit zu tun, dass die Lehrerinnen und Lehrer ihre Schüler auf die Filmvorführungen vorbereiten. Wir stellen als eines der wenigen Festivals für jeden Film pädagogische Unterlagen bereit. Dazu kommt, dass ein Kinobesuch bei den Jugendlichen Seltenheitswert hat und schon deswegen fasziniert.

Haben Sie den Eindruck, das junge Publikum kenne den Schweizer Film?

Ich glaube nicht, dass es ihn gut kennt. Doch wenn man ihm die Gelegenheit dazu bietet – wie wir das tun – reagiert es oft positiv. «Halb so wild» ist ein gutes Beispiel dafür. Letztes Jahr zeichnete die Jury den Film aus, und auch das junge Publikum reagierte begeistert darauf.

Nach welchen Kriterien wählen Sie die Filme für Ihr Programm aus?

Die Auswahlkriterien unterscheiden sich von Wettbewerb zu Wettbewerb, das soll auch so sein. Gemeinsamer Nenner aber ist: Die Erzählstile der Filme sind für Kinder und Jugendliche visuell sowie vom Drehbuch her ungewohnt. Neben Komödien möchten wir auch Filme vorstellen, die schwierigere Themen behandeln. Doch auch dann verlassen die jungen Besucher das Kino mit der Gewissheit, dass sich Probleme lösen lassen und Veränderungen möglich sind. Für das Publikum des Wettbewerbs 16-20 gilt dasselbe, doch können wir hier Filme auswählen, deren Sprache komplexer ist. Wir beurteilen immer die Qualität im Allgemeinen und nehmen keine Filme ins Programm auf, die inhaltlich interessant wären, filmsprachlich jedoch zu wünschen übrig lassen.

Wie werden die Jugendjurs gebildet?

Die Jury des Wettbewerbs 6-15 besteht aus Schülerinnen und Schülern des letzten Sekundarschuljahres (15/16 Jahre). Sie alle haben Kurse in Filmsprache besucht. Was die Jury 16-20 betrifft, so waren die meisten schon Mitglieder der Jury de Cinema & Gioventù (in Zusammenarbeit mit dem Filmfestival Locarno) und haben höhere Fachschulen besucht, wo sie Filmkurse belegten.

Leider fristet der Tessiner Film in der schweizerischen Filmlandschaft ein Schattendasein. Weshalb wohl? Aus sprachlichen Gründen oder weil sich die Romands und



... ebenso wie «Halb so wild» von Jeshua Dreyfus.

die Deutschschweizer zu wenig dafür interessieren?

Vermutlich trifft beides zu. Hinzu kommt, dass das Publikum keine grosse Lust hat, sich auf Unbekanntes einzulassen. Wir dürfen nicht vergessen: Das Angebot ist riesig.

Das 27. Castellinaria festival internazionale del cinema giovane dauert vom 15. bis zum 22. November.

Tous-Ecrans wird 20

131 Film-, Fernseh-, Web- und Transmediaproduktionen, ein neues Begegnungszentrum und eine neue Sektion für Filme und Serien erwarten die Besucher am 20. Festival Tous Ecrans/Geneva International Film Festival (6. bis 13. November). Zu sehen sind unter anderem die abendfüllenden Filme «Serena» von Susanne Bier, «La Rançon de la Gloire» von Xavier Beauvois und «Vic + Flo» des Kanadiers Denis Côté. Dessen Land wird dieses Jahr übrigens im Fokus des Festivals stehen. Auch «The Strain», die neue Serie von Guillermo del Toro, sowie die Serien «Penny Dreadful» von John Logan sowie «Transparent» von Jill Soloway sind im Programm. Noch nicht bekannt zum Zeitpunkt der Drucklegung von CB war das Transmedia-Programm. Das Festivalzentrum ist dieses Jahr im Gemeindezentrum Plainpalais (Pitoëff). Dort wird zusätzlich ein Drive-in installiert, wo Kultserien aus den 1990er-Jahren projiziert werden. Für verschiedene Virtual-Reality-Projekte stehen VR-Brillen Oculus Rift zur Verfügung. Im Maison des arts du Grütli findet der zweite Teil der Retrospektive «Cinéastes de notre temps» statt.

www.tous-ecrans.com

Korean Cinema Award für Corinne Siegrist-Oboussier

Corinne Siegrist-Oboussier, Leiterin des Filmpodiums Zürich, erhält den Korean Cinema Award 2014. Sie wird damit für ihr Engagement zur Verbreitung des koreanischen Filmschaffens ausgezeichnet. Preisvergabe war am 19. Busan International Film Festival BIFF (2. bis 11. Oktober) in Südkorea, dem grössten asiatischen Filmfestival. Siegrist-Oboussier wurde als «Pionierin, die seit über zwanzig Jahren das koreanische Kino in der Schweiz bekannt macht» geehrt. (kah)

«Carl Lutz – Der vergessene Held» gewinnt eBook Award

Das Videobook zum Dokumentarfilm «Carl Lutz – Der vergessene Held» gewinnt den ersten Deutschen eBook Award an der Frankfurter Buchmesse. Das Projekt von Daniel von Aarburg und der Zürcher Produktionsfirma Docmine, das in Kooperation mit SRF DOK und der SRG entstand, hat sich gegen vier andere Nominierte durchgesetzt. Das Videobook

erzählt die Geschichte von Carl Lutz, Schweizer Vizekonsul in Budapest, der in einer beispiellosen Rettungsaktion mehr als 50'000 Juden vor dem Holocaust gerettet hat. In Videosequenzen von Überlebenden, Originalaufnahmen, Fotos, interaktiven Grafiken und vertiefenden Texten wird die aussergewöhnliche Biographie nachgezeichnet. (SRG / kah)

Schweizer am Teheran Short Film Festival

Zwei Schweizer sind am 31. International Teheran Short Film Festival (14. bis 19. Oktober) aufgefallen: Christophe M. Saber erhielt den zweiten Hauptpreis (Second Grand Prize) für den Kurzfilm «Discipline» über ein Mädchen, das sich einen

natigen Atelieraufenthalt in Berlin aus. Bewerben können sich alle Kunstschaffenden (ein weiterer Semesteraufenthalt ist bildenden Künstlern vorbehalten). Die Kandidaten müssen ein Dossier einreichen und das Projekt vorstellen, das sie während ihres Auslandsaufenthalts verwirklichen wollen. Die Ausschreibung richtet sich an junge professionelle Künstlerinnen und Künstler, die entweder aus Genf stammen oder im Kanton Genf ihren festen Wohnsitz haben. Die Ausschreibung umfasst einen sechsmonatigen Aufenthalt in einer Wohnung in Berlin sowie ein Stipendium von 12'000 Franken. Die Dossiers können bis am Montag, 1. Dezember 2014, 16.00 Uhr, eingereicht werden.

<http://ge.ch/culture/aides-communes/atelier-berlin>

Kurzfilme bei den Oscars

Fünf Schweizer Filmschaffende dürfen ihre Kurzfilme bei den Academy Awards einreichen. In der Kategorie Kurzdokumentarfilm (Documentary Awards – Short Subject) sind «Traumfrau» von Oliver Schwarz und «On ne peut pas tout faire en même temps, mais on peut tout laisser tomber d'un coup» von Marie-Elsa Sgualdo zur Nominierung berechtigt. «Plug & Play» von Michael Frei und «Patch» von Gerd Gockell gehen ins Rennen um eine Nominierung in der Kategorie kurzer Animationsfilm (Animated Short Film). Der französische Kurzfilm «Totems» der Italo-Schweizerin Sarah Arnold gewann in Locarno in der Sektion Pardi di domani – Concorso nazionale den Hauptpreis und ist somit in der Kategorie bester Kurzspielfilm (Live Action Short Film) für eine Nominierung zulässig. (SF/Com)



«Piège de glace» von Abel Ferry läuft am Festival Tous Ecrans.

Lollipop wünscht und damit einen interkulturellen Konflikt auslöst. Eine spezielle Erwähnung erhielt Cristian Sulser für «Scrabble» wegen seiner «originellen und überraschenden Story» über ein älteres Paar beim Scrabble-Spiel. Präsidentin der internationalen Jury war Lucie Bader. Der Hauptpreis ging an die Iranerin Mahbubeh Mohammad Zaki für «Digital Native». (Christina Fischer/kah) www.tisff.ir

Ausschreibung für ein Atelier in Berlin

Das Genfer Departement für Bildung, Kultur und Sport schreibt einen sechsmonatigen

Hugo Lippens bei den «World Soundtracks Awards»

Der 26-jährige Schweizer Hugo Lippens war unter den Anwärtern des Preises für den «Besten jungen europäischen Komponisten» bei den «World Soundtrack Awards», einer der wichtigsten Auszeichnungen im Bereich Filmmusik. Nach Kompositionen für einen Langspielfilm und für mehrere Kurzfilme war Hugo Lippens erstmals für diesen Preis nominiert und kam unter die drei Finalisten dieses Wettbewerbs, an dem über hundert Komponisten unter 36 Jahren teilgenommen haben. Der Preis ging diesmal an den Franzosen Cyril Molesti. (win)